

Musikstunde

## **Musikalische Annäherungen an Else Lasker-Schüler (1-5)**

Folge 4: Berlin III & Zürich – „Bin ein Meer ohne Strand“

Von Stefan Franzen

Sendung vom 26. März 2026

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Die berüchtigten Goldenen Zwanziger Jahre - sind sie auch für Else Lasker-Schüler golden? Es ist ihre letzte Lebensetappe in Berlin, und sie ist turbulent: Sie erfährt Armut und späten Erfolg, schreibt ihr erfolgreichstes Prosa-Buch, verliebt sich neu, muss den Tod ihres geliebten Sohnes verkraften, geht aber auch auf Reisen an die Ostsee. „Bin ein Meer ohne Strand“ heißt daher dieser vierte Teil. Doch dann setzen ihr die Nazis so zu, dass sie Deutschland verlassen muss. Durch die musikalischen Annäherungen an Else Lasker-Schüler begleitet Sie wieder Stefan Franzen.

### **Intro (0‘10“)**

Der Erste Weltkrieg ist vorbei. An der Front hat er Else Lasker-Schüler viele ihrer „Spielgefährten“ genommen, die Jahre der Café-Bohème sind passé. Doch sie hat in den Kriegsjahren und unmittelbar danach auch kleine Erfolge gefeiert: Das Folkwang-Museum in Essen hat ihre Zeichnungen ausgestellt, eine Gesamtausgabe ihrer bisherigen Werke ist beim Verleger Paul Cassirer erschienen, und ihre Gedichte werden in die berühmte Sammlung „Menschheitsdämmerung“ von Kurt Pinthus aufgenommen. Als Nachbetrachtung des Krieges erscheint ihr Roman „Der Malik“: Am Anfang steht der Briefwechsel mit Franz Marc, dessen wunderschöne Briefpostkarten sie aus Geldnot an die Deutsche Nationalgalerie verkauft. Im Anschluss aber erzählt sie die Geschichte des Kaisers Abigail Jussuf, der den abendländischen Krieg geißelt und die Völker des Orients versöhnen möchte.

Ihren 50. Geburtstag verbringt sie in der Schweiz, denn ihr zwanzigjähriger Sohn Paul ist auf dem Zürcher Kilchberg im Sanatorium. Ein unstetes und von prekären Umständen gezeichnetes Leben kann an einem Kind nicht spurlos vorbei gehen. Paul ist als Zeichner hochbegabt, aber auch ständig kränkelnd, wird noch viele Aufenthalte in Sanatorien erdulden müssen. Erfolglos versucht die Dichterin, ihn im Filmgeschäft oder in einem Verlag unterzubringen.

Und von der Mutter erbt er die Vorliebe für genauso unmögliche wie platonische amouröse Geschichten: Seine Auserwählte ist Leni Riefenstahl.

Else Lasker-Schülers Verhältnis zur Schweiz ist von Beginn an nicht ungetrübt: Zwar hatte der Feuilletonchef der NZZ, Eduard Corrodi ihr 1917 mit einem überschwänglichen Artikel für den Erfolg ihrer Lesungen den Boden bereitet. Doch schon 1919 wird sie des Kommunismus‘ verdächtigt und erhält eine anonyme Anzeige. Trotzdem: In den Zwanzigern ist sie immer wieder am See und wird glückliche Zürich-Momente im Umfeld des Ehepaars Lily und Hermann Reiff verbringen, die an der Gründung des Kammerorchesters beteiligt waren. In der Villa der Pianistin und Komponistin, die noch Schülerin von Franz Liszt war, verkehren auch Richard Strauss, Arturo Toscanini, Bruno Walter und die Familie Mann. Die Hausherrin vertont drei Lasker-Schüler-Gedichte, die 1927 zur Uraufführung kommen.

### **Musik 01**

**Else Lasker-Schüler / Lily Reiff-Sertorius**

**„Frühling“ [frei 2‘00]**

**Anke Krabbe, Sopran**

**Cécile Tallec, Klavier**

**Mitschnitt vom Liederabend zum 70. Todestag von Else Lasker-Schüler am 1.3.2015, aus dem Opernfoyer des Theater Duisburg**

**Quelle: bellenberg.de**

„Frühling“, ein ganz frühes, noch vom Jugendstil gefärbtes Gedicht, in der Vertonung von Lily Reiff mit der Sopranistin Anke Krabbe, am Klavier Cécile Tallec. Über die Uraufführung 1927 schreibt der Kritiker des Zürcher Tages-Anzeigers: „Lasker-Schüler las in singender, etwas monotoner Deklamation, die anfänglich nicht wenig befremdete, aber je länger man hörte, ergreifender zu Ohr und Herzen drang und als etwas ganz Persönliches erkannt und begriffen wurde. In der Form vollendet, aus tiefster Seele wie heilige Bekenntnisse oder Gebete aufsteigend, voll Zartheit und Wohllaut, klangen diese Gedichte wie Musik. [...] Zwischen den Rezitationen sang Frau Elisabeth Rabbow mit ihrem klangvollen, den Saal mächtig füllenden Alt Lieder in der feinsinnigen Komposition der Frau Lily Reiff (die selbst am Flügel saß).“ Soweit der Kritiker des Zürcher Tages-Anzeigers. Die Dichterin selbst hat überschwängliches Lob für Lily Reiff: „Kraftvoll süß, (...), ihre Tondichtungen duften, manche fromm nach Weihrauch.“ Ein seltenes Zusammenspiel von Lesung und Musik zu Lebzeiten von Else Lasker-Schüler 1927 im Schwurgerichtssaal Zürich.

Das Leben in Berlin ist für sie ein Auf und Ab in den Zwanzigern. Heimatgefühle entwickeln kann sie im Hotel Koschel, der spätere „Sachsenhof“, geführt in der Motzstraße 78 von einem Elberfelder, einem Freund ihres Bruders Moritz. Hier blickt sie in eine Hinterhof-Idylle, beschreibt in lyrischer Prosa die Bäume und den Uhu, der in ihr Fenster guckt. Sie wohnt dort sogar eine Zeit lang Tür an Tür mit einer Gruppe tibetischer Lamas, die ihre Fantasie anregen. Doch 1923 hat die Inflation Deutschland fest im Griff, und das bleibt auch nicht ohne Folgen für die Existenz der Dichterin. Wie Blei in den Regalen liegen ihre Gesammelten Werke, die bei Paul Cassirer erschienen sind. Der bringt sich 1926 schließlich um, aus Kummer über die Trennung von seiner Frau, der Tänzerin Tilla Durieux.

## **Musik 02**

### **Otto Reutter**

**„Man wird ja so bescheiden“ (bis 1‘15“) [frei 1‘15“]**

**Otto Reutter, Gesang**

**Titel CD: Der König der Kleinkunst - Folge 2**

**Documents, 223094**

„Man wird ja so bescheiden“, der Kabarettist Otto Reutter im Jahre 1923 mit seiner sarkastischen Analyse der Inflation, während der nun alle wieder ihren alten „Faust“ lesen, weil für Neuerwerbungen kein Geld mehr übrig ist. Genau in dieser kritischen Zeit schließt Else Lasker-Schüler mit dem Galeristen Alfred Flechtheim einen Vertrag über einen Prachtband. „Theben“ heißt er und enthält neben Gedichten in 50 Exemplaren auch von ihr selbst kolorierte Zeichnungen. Flechtheim zieht sich mit ordentlich viel Geld aus dem Verlag zurück, zieht die Dichterin über den Tisch, wie fast alle ihre Verleger zuvor. „Ich habe mich entschlossen, ohne Rücksicht auf meine noch ungedruckten Manuskripte, aufzuräumen“, so beginnt sie ihre Anklageschrift „Ich räume auf“. Und sie schreibt:

*„Einer von uns Dichtern muß seinen Ehrgeiz opfern, auf seine Sehnsucht verzichten, den Nachklang seiner Schöpfung zu erleben, ihr ins Antlitz zu blicken. Ich bin bereit, und unentwegt gehe ich gegen den verdammungswürdigsten Buchhandel vor. Ich werde die Händler aus ihren Tempeln jagen, die wir Dichter ihnen aufgerichtet haben. Ich streite für mich und für alle Dichter, vor allen Dingen für die Dichtung, die schließlich immer von neuem erlischt im geschwächten Körper.“ 0‘31*

Es ist nicht nur eine Anklageschrift. Sie lässt ihr Künstlerschicksal Revue passieren, von der Kindheit bis zu Gegenwart, und sie schließt mit einem Aufruf an alle Schreibenden: „Organisieren wir uns doch wie die Arbeiter, machen wir unsere Kunst staatlich. Unser blauer Tempel gehört nicht irgendeinem Geldmenschen, er gehört der Menschheit.“

Diese Broschüre, die sie öffentlich vorträgt und die 1925 in Zürich auch gedruckt erscheint, schließt ihr für etliche Jahre alle Türen zu den Verlagshäusern. Auch wenn er die Kollegen inspiriert, in der Preußischen Akademie der Künste eine Sektion für Dichtkunst zu gründen - in die sie selbst vom Präsidenten Heinrich Mann wohlgemerkt nie aufgenommen wird.

Sie dichtet weiter in diesen schwierigen Jahren, zum Beispiel „Das Wunderlied“. Der Franzose Jacques Lenot hat dieses und andere Else-Lasker-Schüler-Gedichte zunächst für Klavier und Gesang vertont, und dann auf ein Kammerensemble übertragen für die Komposition „Propos Recueillis“. Das „Wunderlied“ wandelt Lenot in sein drittes „Propos Recueilli“, und die Diktion des Sprechrhythmus findet sich wieder im Fagott.

*Schwärmend trat ich aus glitzerndem Herzen  
Wogender Liebesfäden,  
Ganz schüchtern, hervor; Nacht im Auge,  
Geöffnete Lippen ...  
Aber wo auch ein See lockte,  
Goldene Tränke,  
Starb an der Labe mein pochendes Wild  
In der Brust.  
Was soll mir der Wein deines Tisches,  
Reichst du mir des Herzens Mannah nicht.  
Süß mir, wenn ich im Rauschen der Liebe  
Wenn ich nicht für Dich gestorben wäre.*

*Christiane Maschajechi, 0'33*

### **Musik 03**

**Jacques Lenot**

**„Propos Recueillis III“ [frei 1'47“]**

**Ensemble Sturm und Klang**

**Leitung: Thomas van Haepere**

**L'Oiseau Prophète, Nr. unbek.**

Das Ensemble Sturm und Klang unter Thomas van Haepere mit dem dritten „Propos Recueilli“ von Jacques Lenot.

Wenn Else Lasker-Schüler in diesen Jahren ihre Berliner Niedergeschlagenheit aufhellen möchte, dann steigt sie am heute nicht mehr existierenden Stettiner Bahnhof in den Zug und fährt an die Ostsee. Besonders ein Sommerhäuschen in Kolberg, das heutige polnische Kołobrzeg, wird ihr Zufluchtsort. Im blauen Meer entdeckt sie ein Element, das für sie sogar das Tor zum Himmel öffnet. In einem ihrer schönsten Essays schreibt sie:

*„Das Meer ist die weite strömende, der Welt ‚gebliebenen‘ Seele. Das Meer ist von dieser Welt. Aber der Geist Gottes schwebt über seine Wasser. Wir tauchen in das heilige Element und erlösen uns von aller Erdschwere. Schiffe gleiten über den Ozean von Erdteil zu Erdteil.“*

*Man möchte immer das seligbrausende Gewässer anbetend umarmen. Eine Erlösung sondergleichen, sich der Welle hinzugeben; Hochzeit feiert das Geschöpf mit dem Meer. Bewundernd blicke ich über die feierlich perlengeschmückte, rauschende Tafel.“ 0’39*

#### **Musik 04**

**Else Lasker-Schüler / Wilhelm Rettich**

**„An den Herzog von Vineta (Nur dich)“ aus Else Lasker-Schüler-Zyklus op. 26a  
[frei 2’35“]**

**Michal Shamir, Sopran**

**Vag Papian, Klavier**

**Deutschlandfunk / Golden Boss Musikproduktion, gb 002 / SWR M0088745 016**

*Der Himmel trägt im Wolkengürtel  
Den gebogenen Mond.  
Unter dem Sichelbild  
Will ich in deiner Hand ruhn.  
Immer muß ich wie der Sturm will,  
Bin ein Meer ohne Strand.  
Aber seit du meine Muscheln suchst,  
Leuchtet mein Herz.  
Das liegt auf meinem Grund  
Verzaubert.*

*Sofia Flesch Baldin, 0’29*

Verse, die Else Lasker-Schüler einem geheimnisvollen Herzog von Vineta zugeeignet hat – Vineta, jene mythische, in den Sturmfluten versunkene Ostsee-Stadt. „Nur Dich“ heißt dieses Gedicht, vertont zu Lebzeiten der Dichterin von Wilhelm Rettich im dritten Heft seines vierteiligen Zyklus mit Michal Shamir, Sopran und Vag Papian, Klavier.

Der Autor Jörg Aufenanger kommt zu dem Schluss, die Erfolglosigkeit der Dichterin in den 1920ern habe auch damit zu tun, dass sich die literarische Entwicklung in Deutschland von Lasker-Schülers hohem, hymnischem und tiefempfundenem Ton abgewandt habe. Es sind die Jahre der Neuen Sachlichkeit, in denen sie, wie sie da sitzt im Romanischen Café unter den Nüchternen, Unsentimentalen der neuen Generation, wie ein Relikt aus vergangenen Epochen anmutet. Da ist es umso paradoxer, dass ein damals junger Komponist wie Wilhelm Rettich gerade in diesen Jahren mit einem neuromantischen Ton ihren Gedichten so wunderbar gerecht wird. Wohl nicht umsonst nannte sie ihn selbst den „lieben Tondichter“.

Kolberg wird für Else Lasker-Schüler auch zum Zufluchtsort, nachdem sie der wohl schlimmste Schicksalsschlag ihres Lebens getroffen hat. 1925 wird bei ihrem Sohn Paul Tuberkulose diagnostiziert. Ihr Kind, von vielen Zeitgenossen als verhaltensauffällig beschrieben, von ihr abgöttisch geliebt, kränkelt schon lange. Man versucht, ihn in Zürich zu kurieren, bei Freunden in München, in Wien, in Lugano, in Davos. Sein Zustand verschlimmert sich, die Mutter holt ihn nach Berlin, schlägt sein Bett in der Viktoriastraße, im Atelier eines befreundeten deutsch-palästinensischen Bildhauers auf, der ist gewissermaßen ein Namensvetter von ihr, denn er heißt Jussuf Abbo. Die Mutter weicht nicht mehr von Pauls Seite. Kurz bevor ihr Kind diese Welt verlässt, sagt es im Todeskampf noch zu seiner Mutter: „Du bist stark, das wusste ich

immer, aber dass du so stark bist, von mir den Tod Monate fernzuhalten, dafür bin ich dir dankbar.“

Als Paul Lasker am Abend des 14. Dezembers 1927 stirbt, hält die Mutter schreibend Wache. Einige ihrer ergreifendsten und schönsten Gedichte hat sie ihrem Sohn gewidmet.

### **Musik 05**

**Else Lasker-Schüler / Wolfgang Schmidtke**

**„An mein Kind“ (edit) aus Else Lasker-Schüler-Zyklus op. 26a, bei Saxofonsolo ausblenden [frei 3'45"]**

**Lisa Bassenge, Gesang**

**WDR Big Band**

**Leitung: Wolfgang Schmidtke**

**Quelle: WDR, 6144643104.001.001**

„Gott pflückte mir den schönsten Stern vom Feiertag meines Herzens“, so beschreibt die trauernde Mutter den Verlust von Paul. Das war ein Ausschnitt aus „An mein Kind“, geschrieben von Else Lasker-Schüler nach dem Tod ihres Sohnes Paul in einer Jazz-Adaption von Wolfgang Schmidtke, die mit der Sängerin Lisa Bassenge und der WDR Bigband realisiert wurde.

In diesen schweren Jahren entstehen nun auch Essays, in denen Else Lasker-Schüler ausführlich über ihr Verhältnis zu Gott nachdenkt, wie sie das zuvor schon in Gedichten in allen Lebensphasen getan hatte. Hier, in ihrem Suchen und Zweifeln, ja auch Verzweifeln, konnte ich ihr so nahe kommen wie in keinen anderen Schriften.

*Auf die jungen Rosensträucher  
Fällt vom Himmel weicher Regen  
Und die Welt wird immer reicher.  
O mein Gott mein, nur alleine  
Ich verdurste und verweine  
In dem Segen.  
Engel singen aus den Höhen:  
»Heut ist Gottes Namenstag,  
Der all weiß von dem Geschehen.«  
Und ich kann es nicht verstehen,  
Da ich unter seinem Tag  
Oft so traurig erwach.*

*Frauke Vetter, 0'27*

### **Musik 06**

**Else Lasker-Schüler / Eyal Bat**

**„Shir Erev (Abendlied)“ [frei 3'47"]**

**Mimi Sheffer, Sopran**

**Else Ensemble**

**Quelle: DRadio, X579935**

Das „Abendlied“, 1924 veröffentlicht, hier in einer Vertonung auf Hebräisch vom zeitgenössischen israelischen Komponisten Eyal Bat, es sang Mimi Sheffer, begleitet vom Else Ensemble.

Durch alle spirituellen Schriften von Else Lasker-Schüler zieht sich eine Spannung zwischen Gotteszweifel, ja, Gottverlassenheit, und einem hymnischen Ton, der von der Sehnsucht nach der verlorenen Heimat, dem Himmel, dem Paradies und der Ewigkeit erzählt. Ihre Biographin Kerstin Decker meint dazu: „Sie mag die Glaubens-Verlorenheit. Niemand ist weniger religiös als die, die ihres Glaubens ganz gewiss sind.“ An Karl Kraus schreibt sie: „In sich muß man (den Himmel) suchen, er blüht am liebsten im Menschen. Und wer ihn gefunden hat, ganz zart noch, ein blaues Verwundern, ein seliges Aufblicken, der sollte seine Blüte Himmel pflegen.“ Gottesdienst ist für sie ganz einfach: atmen. Darin stimmt sie mit der Kabbala überein, das mystische Buch des Judentums, das sie als „Paradies zwischen zwei Einbänden“ bezeichnet. Atmen, so schreibt sie im Essay „Meine Andacht“, ist „die keuschesten Urarbeit, ja die Urtugend der Welt“. Für sie ist auch klar: Gott hatte einmal einen Körper wie wir, hatte einen Kelch für seine Seele, verklärte sich dann und betreut nun geistig den Weltraum, durchlichtet das Chaos. Wir leben in einer verfinsterten Paradieswelt, und unsere Aufgabe ist es nach Gott zu graben, einen Fetzen des Paradieses zu erhaschen.

Die ergreifendsten Verse für ihre Gottessuche hat Else Lasker-Schüler schon 1908 in ihrem Gedicht „An Gott“ gefunden, und vertont hat sie wiederum ein Israeli, Gil Shohat, in seiner 5. Sinfonie mit einem erschütternden Orchesterausbruch bei der Frage: „Gott, wo bist du?“

*Du wehrst den guten und den bösen Sternen nicht;  
All ihre Launen strömen.  
In meiner Stirne schmerzt die Furche,  
Die tiefe Krone mit dem düsteren Licht.  
Und meine Welt ist still –  
Du wehrtest meiner Laune nicht.  
Gott, wo bist du?  
Ich möchte nah an deinem Herzen lauschen,  
Mit deiner fernsten Nähe mich vertauschen,  
Wenn goldverklärt in deinem Reich  
Aus tausendseeligem Licht,  
Alle die guten und die bösen Brunnen rauschen.*

*Frauke Vetter, 0'35*

### **Musik 07**

**Else Lasker-Schüler / Gil Shohat**

**„An Gott“ aus „Eine deutsche Sinfonie“ (Sinfonie Nr. 5) [frei 2'59"]**

**Sylvia Greenberg, Sopran**

**Bochumer Symphoniker**

**Leitung: Steven Sloane**

**Quelle: WDR, 6059025101.001.001**

„An Gott“ aus Gil Shohats „Deutscher Sinfonie“ mit den Bochumer Symphonikern unter Steven Sloane, Sopran: Sylvia Greenberg.

Einen Essay gibt es, vielleicht Else Lasker-Schülers intensivste, spirituellste Schrift, in der sie über die Rolle der Dichterin, des Dichters im göttlichen Kontext nachdenkt. „Das Gebet“ heißt er, und dort schreibt sie:

*„Die Dichtung bettet sich neben Gott. Wie könnten sonst die von der Dichtung vergewaltigten Auserwählten die unmenschliche Verantwortung der Weisheit auf sich nehmen? Der Prophet, des Dichters ältester Bruder, erbte die Zucht des Gewissens direkt vom Schöpfer. (...) Die Dichtung ergibt also vom erwählten Dichter niedergeschrieben: den Extrakt höherer Wahrheit. (...) Der Dichter weiß wohl, es dauert ein Leben der Vertiefung und vorangegangener Vertiefung Leben, bis er zwischen den Weiten der Welt nur ein noch ‚leuchtendes Liebeswort‘ findet, das seine Seele vorübergehend schon auf Erden (...) erlöst.“ 0’41*

„Gebet“, diesen Titel tragen aber auch zwei Gedichte, von denen das bekanntere das für mich berührendste überhaupt ist.

Viele haben es vertont, aus allen musikalischen Sparten. Eine der wenigen Versionen, in denen Wort und Melodie eine überzeugende Einheit bilden, hat die Schlagersängerin Inge Brück geschrieben – hier jetzt gesungen von ihrer Kollegin Katja Ebstein, die aber alles Schlagerhafte abgelegt hat. Und als zweite Version, direkt danach noch einmal Wilhelm Rettich mit seiner Umsetzung des „Gebets“, er hat, wie ich finde, fast einen Schubertschen Ton gefunden.

#### **Musik 08**

**Else Lasker-Schüler / Inge Brück**

**„Das Gebet“ [frei 2’49“]**

**Katja Ebstein, Gesang**

**Titel CD: Frauenlyrik**

**Deutsche Grammophon, 459 816-2**

#### **Musik 09**

**Else Lasker-Schüler / Wilhelm Rettich**

**„Gebet“ aus Else Lasker-Schüler-Zyklus op. 26a [frei 2’49“]**

**Michal Shamir, Sopran**

**Vag Papian, Klavier**

**Deutschlandfunk / Golden Boss Musikproduktion, gb 002 / SWR M0088745-026**

Michal Shamir und Vag Papian mit dem „Gebet“, das den Else-Lasker-Schüler-Zyklus op. 26 A von Wilhelm Rettich abschließt – Rettich, der 1988 hochbetagt in Baden-Baden gestorben und heute leider nahezu vergessen ist. An dieser Stelle möchte ich Sie gerne anregen, sich mit seiner Geschichte zu befassen.

Es gibt zu Beginn der 1930er einige erfreuliche Ereignisse in Else Lasker-Schülers Leben: Endlich hat sie mit Rowohlt einen neuen Verleger gefunden, der viele ihrer Essays und Kurzgeschichten zu einem Buch mit dem Namen „Konzert“ bündelt, für meine Begriffe ihr schönstes. Wenn Sie sich an Prosa von Lasker-Schüler wagen wollen, lesen Sie dieses wunderbare Buch, das als einziges zu ihren Lebzeiten erfolgreich wurde. Ihre Lesungen gibt es seit einigen Jahren live im Radio, die Vossische Zeitung schreibt schon 1926 über eine Übertragung:

„Sie stößt ihre Gedichte hervor, wirft dem Hörer ungeduldig die Worte um die Ohren, hüllt ihn in einen Mantel von Rhythmen und Bildern, aus denen die nun schon historisch gewordenen Sterne leuchten.“

Wie jammerschade, dass kein einziger Mitschnitt der Radiolesungen erhalten ist.

Das Klima ist in weiten Teilen der Bevölkerung mittlerweile offen antisemitisch. 1921 hatte Lasker-Schüler in ihrer Geschichte „Der Wunderrabbiner von Barcelona“ ein neues allumfassendes Pogrom prophezeit, und war in einer Schmähchrift auf die jüdische Sprache kurz darauf vom bayrischen Autor Ludwig Thoma diffamiert worden. Jetzt, elf Jahre später, ist das Pogrom in ihrer Wirklichkeit angekommen: Am Rosh Hashana-Tag 1932 greift der SA-Mob sie, wie viele jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, bei den furchtbaren Ku'damm-Krawallen an. Sie stellt sich den Schlägern mutig entgegen, trägt Wunden am Arm, am Fußgelenk davon. Ihrem geliebten Ostseebad Kolberg hat sie schon früher Adieu sagen müssen, denn auch dort werden jüdische Gäste nun massiv bedrängt und bedroht. Da meldet sich einer aus ihrem früheren Leben wieder, der sie beruhigt: „Wenn Sie in kommenden Zeiten meiner bedürfen, so wissen Sie, dass ich Tag und Nacht zu Ihrer Verfügung stehe, auch meine Wohnung für Sie offen ist (...) Aber es wird nicht so schlimm kommen, wie manche denken, seien Sie nicht unruhig.“ Es sind dies die Worte von Gottfried Benn.

## **Musik 10**

**Gottfried Benn / Paul Hindemith**

**„Das Unaufhörliche“, Dritter Teil, Finale [frei 2'45“]**

**Ulrike Sonntag, Sopran**

**Robert Wörle, Tenor**

**Rundfunkchor Berlin**

**Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin**

**Leitung: Lothar Zagrosek**

**WERGO, WER 6603-2**

Musik von Paul Hindemith, das Finale aus dem 1931 entstandenen und unter Otto Klemperer uraufgeführten Oratorium „Das Unaufhörliche“ mit Texten von Gottfried Benn, hier mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Lothar Zagrosek. Der sonst so kühle und zynische Benn ist begeistert von Else Lasker-Schülers Essay „Das Gebet“, auch er stellt sich Fragen über die letzten Dinge, über Gott und die ewige Wandlung der Schöpfung. Als das Gemeinschaftswerk mit Hindemith fertig ist, erhält seine einstige Geliebte die Partitur mit der Widmung: „dem großen lyrischen Genie in Freundschaft und Verehrung“.

Benn hat es trotz der offenbar spirituellen Suche jener Jahre nicht geschafft, den nationalsozialistischen Terror richtig einzuschätzen: „Es wird nicht so schlimm kommen, wie manche denken.“ Bei diesem besänftigenden Satz kann einen im Blick auf unsere manchmal ähnlich bedenkenlose Gegenwart im Jahr 2026 ein sehr ungutes Gefühl beschleichen. Im Radio, gerade noch das neue Medium für ihre Lyrik, hetzt Goebbels dreimal gegen die Dichterin, der am 21. November 1932 knapp vor der Machtergreifung noch die höchste literarische Ehrung zuteilgeworden ist: Man spricht ihr den Kleist-Preis zu, den sie sich allerdings teilen muss, mit dem Österreicher Richard Billinger. Inmitten dieser Achterbahnfahrt zwischen tätlichen Angriffen und Auszeichnung eine Verzweiflungstat: Else Lasker-Schüler schreibt an den noch amtierenden Reichskanzler Franz von Papen, fordert ihn auf, die öffentliche Ordnung wiederherzustellen. Erneut wird sie angegriffen, von Schlägern, die mittlerweile bestimmen, wer ins Stadtbild passt und wer nicht, direkt vor dem Sachsenhof, wo

sie seit fast 15 Jahren wohnt, ihre Zunge wird dabei verletzt. Als selbst der Hoteldirektor sagt, er könne sie nicht mehr schützen, packt sie neun Reisetaschen voll und flieht am 19. April 1933 aus Berlin – nie mehr wird sie zurückkehren. Ihre letzten in Deutschland veröffentlichten Gedichtzeilen lauten:

*Wir stehen längst geknickt wo angelehnt,  
Am grauen Steine einer alten Mauer,  
So ausgelöscht und haben uns gesehnt,  
Nach einem einzigen Lichtchen in der Weltentrauer.*

*O'14 (Stefan Franzen)*

## **Musik 11**

**Else Lasker-Schüler / Christa Abels**

**„Mit den Zugvögeln fort“ („Hinter meinen Augen stehen Wasser“) [frei 3'12"]**

**Christa Abels, Gesang**

**Titel CD: Mit den Zugvögeln fort**

**Eigenverlag / [christaabels.de](http://christaabels.de)**

Das bereits vor 1917 entstandene Gedicht „Ein Lied“ mit der berühmten Eingangszeile „Hinter meinen Augen stehen Wasser, die muss ich alle weinen.“ Es fängt treffend Else Lasker-Schülers Verlorenheit im Jahr 1933 ein, vertont hat es Christa Abels für ihr Album „Mit den Zugvögeln fort“. Sie sei einfach „mit dem Besen in das Weite ausgekehrt“ worden, sagt die Dichterin selbst – doch man muss es so formulieren: Die Nazis haben Else Lasker-Schüler aus ihrer Heimat hinausgeprügelt.

Zürich, das sie in den 1920ern so oft besucht hatte, wird für die 64-Jährige nun ihr erster Exil-Ort. Morgen begegnen wir dort dem „Blauen Klavier“ und erleben, was Prinz Yussuf in Ägypten und Palästina geschieht. Mein Name ist Stefan Franzen, und ich freue mich, wenn Sie mit mir auch die letzte Etappe bei den musikalischen Annäherungen an Else Lasker-Schüler gehen.